



# UND MARX STAND STILL IN DARWINS GARTEN

*Roman*



Ilona Jerger

ullstein 

fiel die Frau auf die Knie, bekreuzigte sich, stand wieder auf und half dem Stämmigen bei der Arbeit. Sie warfen sämtliche Töpfe, egal ob hängend oder auf Tischen stehend, zu Boden.

Immer wenn der große Dünne ein Signal gab, hielten die beiden Täter inne, senkten die Köpfe und schienen zu beten. Dann folgte der nächste Akt der Zerstörung. Kein noch so kleines Pflänzchen blieb verschont. Charles erkannte mit einem Schlag, dass es so weit war: Orthodoxe Christen waren dabei, sein Anwesen zu erobern.

Seine Kehle war trocken und brannte wie nach einem Marsch durch das Fegefeuer. Ein heiserer Notschrei befreite sich aus seinen verkrampften Bronchien. Worüber er heftig erschrak. Das Herz hämmerte, er wollte aufstehen, um wenigstens die in Salmiak eingelegten Saubohnen zu retten, sonst

müsste er das Experiment, das ihn seit Wochen beschäftigte, wieder von vorne beginnen. Doch die Beine gehorchten ihm nicht.

Kurz erwog er, die Decke über den Kopf zu ziehen, damit sie ihn nicht finden konnten. Wo war Polly? Er wusste es nicht. Und vermisste sie schmerzlich. Tränen rannen in seinen Bart. Vielleicht sollte er diesen bei Gelegenheit abrasieren? Die Vorstellung, das Gesicht zu offenbaren, seine blasse Haut freizulegen, wie er es früher auf geologischen Expeditionen mit Stein- und Erdschichten getan hatte, um deren Alter und Beschaffenheit zu erkunden, schien ihm auf einmal reizvoll. Er hatte das Bedürfnis, in den Spiegel zu schauen. Doch dazu war jetzt keine Zeit.

Da hörte er, wie der Drehknopf quietschte und die Tür aufflog. Die drei konnten

unmöglich durch den Haupteingang ins Haus gelangt sein. Wahrscheinlich hatte das Küchenpersonal die Hintertür offen gelassen. Kaum in Charles' Zimmer angekommen, fiel die Frau auf die Knie. Die beiden Männer taten es ihr nach. Den Blick zur Decke gerichtet, bekreuzigten sie sich sieben Mal. Dann erhoben sie sich. Die Frau und der Stämmige schritten zum Schreibtisch. Dort lag ein noch unaufgeschnittenes Buch. Der Stämmige nahm es, griff nach dem Messer, säbelte wüst darin herum und gab grunzende Laute von sich, während die Frau jedes Blatt, das sie finden konnte, kurz und klein riss.

In der Zwischenzeit hatte der Dünne den Schrank mit den Schubladen entdeckt und befahl dem Stämmigen, ans Werk zu gehen. Was dieser auf der Stelle tat. Er war außer sich vor Freude, als er die Mengen fein sortierter Papiere entdeckte und verstand,

dass er hier den Grundstock der gotteslästerlichen Theorie vernichten konnte.

Plötzlich klirrte es. Ein in Spiritus konservierter Fink fiel herunter, nachdem die Frau mit dem Hintern ans Regal gestoßen war. Sie erschrak und brachte durch eine ungeschickte Drehung ihres Körpers das ganze Regal ins Wanken. Erst stürzten einzelne, dann mehrere Gläser gleichzeitig um. Das Getöse war überwältigend.

Aufgewühlt von den toten Fischen, den Kaninchen- und Taubenembryos sowie Dutzenden sezierter Fliegen- und Hummelaugen, fing sie an, mit den Armen zu rudern und zu wedeln, bis auch das zweite Regal mit den ausgestopften Tieren umfiel. Auf einmal brach sie zusammen und begann zu heulen.

»Memento mori«, entfuhr es dem Dünnen. Kurz danach, die Spiritussuppe mit den

Tierleichen fest im Blick, ergänzte er mit der Stimme des Verkünders: »Mitten im Leben sind wir vom Tode umfangen.« Charles hörte das Blut in seinen Ohren rauschen und Spiritus von den Regalbrettern tropfen.

Da kamen ihm schlagartig Zweifel. War es möglich, dass er träumte? Der Stämmige nahm Schwefelhölzer aus seiner Hosentasche und zündete grinsend eines an. Als die Flamme aufleuchtete, glänzte sein Gesicht rot, gelb und orange. Charles erschrak. Diese glühende Fratze kannte er.

Sein Fink, der am Boden lag, fing Feuer. Seltsamerweise brannten nicht die Federn, sondern der Schnabel. Die Flamme züngelte senkrecht von der Schnabelspitze empor. Er beschloss, ein Experiment zu machen, um herauszufinden, ob das Horn verschiedener Finkenschnäbel unterschiedlich brennbar war. Wahrscheinlich müsste er dazu ein weiteres